

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Mai 2023 –

---

**Kirfel, Johannes: Reichtum und Reich Gottes.** Struktur, Komposition und Intention von Lukas 16. – Stuttgart: Kohlhammer 2022. 435 S. (BWANT, 233), kt. € 99,00 ISBN: 978-3-17-041058-9

Zur Rez. steht eine Studie, die sich (hauptsächlich) der synchronen Betrachtung des Kap.s Lk 16 widmet (20; 36). V. a. mit Blick auf die ntl. exegetische Forschung ist eine solche Studie in jüngster Zeit eher selten, aber, so zeigt es der Vf., lohnenswert. Die Arbeit ist redaktionskritisch und rezeptionsästhetisch ausgerichtet. Der Vf. verfolgt die These, dass das gesamte Kap. eine „in sich geschlossene Komposition und stringente Argumentation“ darstellt (36) und der Klärung der gemeinsamen Fragen zum Umgang mit Besitz nachgeht (17–20; 26–29). Über eine genaue philologische Darstellung des gesamten Kap.s, die die strukturellen und semantischen Verbindungslinien aufzeigt, begründet der Vf. exegetisch diese These. Methodologisch kennzeichnend für die gesamte Studie ist daher die sehr genaue philologische Vorgehensweise zum „Nachweis der Kohärenz des Textes“ (36): Der Text muss „selbst zu Wort kommen dürfen und der Sinn des Textes – soweit dies möglich ist – unvoreingenommen aus diesem selbst wahrgenommen werden“ (31).

Leitend ist dabei eine rezeptionsorientierte Vorgehensweise: Die Interpretation des Textes erfolgt kontrolliert, indem „systematisch nachprüfbar das Kommunikationsgeschehen zwischen Autor und Rezipient in den Blick genommen wird“ (40f). Dazu werden innerhalb der Kap. syntaktische Bezüge und narrative Strukturen innerhalb der Teilverse erfasst, sowie ihre semantischen Implikationen, die dann zur Grundlage der Übersetzungen und Deutungen werden. „Semantisch umstrittene“ Verse, die in ihrer Deutung vom Vf. als kontrovers betrachtet werden (wie z. B. V.9, vgl. 148), werden dabei genauer beleuchtet.

Zum Abschluss werden wichtige theol. Leitbegriffe (378) eingeführt, wie z. B. das Konzept der βασιλεία τοῦ θεοῦ, und mit den Ergebnissen der textpragmatischen Arbeit korreliert. Auch damit gelingt es dem Vf., dem Text den größtmöglichen Wirkraum zu geben, indem er den Text in den Fokus stellt und ihm keine theol. Konzepte überstülpt, die nicht aus ihm selbst heraus ersichtlich sind.

In einem ersten Schritt (Kap. 1 und 2) werden Einleitungs- und Methodenfragen geklärt. Dabei werden knapp die wichtigsten Fragen, die mit Blick auf das Kap. 16 des LkEvs gestellt werden, aufgeführt (17–29) und wesentliche Diskurse erwähnt, allerdings ohne das Leitthema zu reflektieren. Im nächsten Schritt wird die Gliederung der Texteinheit vorgenommen und begründet (Kap. drei). Daraufhin werden die Adressaten des 16. Kap.s genauer in den Blick genommen, unter denen er die Jünger und auch die Pharisäer identifiziert. Die Erfassung der unterschiedlichen Adressaten bildet die Grundlage der Gliederung des Textes. Während die Jünger als Adressaten des Gleichnisses vom Verwalter, sowie den anschließenden mahnenden Worten (Lk 16,1–13) ausgemacht werden, sind die

Pharisäer Adressaten für das Gleichnis vom armen Lazarus mit Überleitung und mahnenden Worten (Lk 16,14–31). Wie sorgfältig der Vf. hier in der gesamten Analyse vorgehen wird, lässt sich schon an diesem Kap. ablesen. So werden z. B. die Begriffe „μαθητής“ und „φάρισαῖοι“ im Text des gesamten lukanischen Doppelwerks verortet und auf Deutungszusammenhänge hin untersucht (53–80). Die einzelnen Kap. der Studie sind durch abschließende Beobachtungen nochmals gebündelt.

In der hermeneutisch aufgeschlossenen philologischen Genauigkeit gerät die historische Einordnung etwas in den Hintergrund. Zu fragen wäre u. a., ob eine sozio- bzw. eine wirtschaftshistorische Einordnung bei der Frage nach den Rezipienten und den verhandelten Schuldenmengen einer differenzierten Betrachtung auf das Thema „Besitz“ im LkEv nicht zuträglicher wäre.

Auch die Auslassung der Kontextualisierung des Textes in das gesamte LkEv ist zwar eine Entscheidung, dem Text selbst die Chance zu geben aus sich selbst heraus zu wirken, geht aber spätestens bei der Frage nach der allgemeinen ethischen Unterweisung des LkEvs u. U. nicht weit genug: Wenn es die Deutungsrichtung des 16. Kap.s ist, es handle sich um eine Handlungsanweisung zur Solidarität mit den Armen bzw. zur Aufforderung, die Armen für wirtschaftliches Handeln in den Blick zu nehmen, wird die soteriologische Begründung außer Acht gelassen, die gerade mit Blick auf den Kommentar und das Mammonwort in Lk 16,9–13 relevant wird. Zwar dürfe „V.9 nicht einfach als allegorische Anwendung der Parabel verstanden werden“ (152). V.9 sei „eine Handlungsanweisung, ein Kommentar, der auf die Parabel aktualisierend Bezug“ nähme, aber keinesfalls übertrage sie „die Situation der Parabel Zug um Zug auf die Lebenswelt der Jünger und damit allgemein auf die Lebenswelt der Rezipienten“ (152). Begründet wird dies mit der syntaktischen Form, dass die Handlungssubjekte mit dem Genitiv „τῆς ἀδικίας“ beschrieben werden.

Was genau, „Zug um Zug“ meint, wird nicht spezifiziert. Zwar konstatiert der Vf., dass der Kommentar in V.9 „besonders in syntaktischer, aber auch in semantischer Hinsicht“ als „konkretisierende Handlungsanweisung für den Hörer“ (150) gesehen werden kann, und daher das radikale, entschiedene und kluge, wenn auch nicht betrügerische Verhalten als Orientierung anbietet (151). Trotzdem sei „mit der Aufforderung, sich Freunde zu machen“, wohl eher die „emotionale Zuwendung“ mit Blick auf den Begriff der Aufnahme in den Wohnungen gemeint (152).

Dabei ist mit Blick auf die gesamtlukanische Fragestellung, wie mit Besitz umgegangen werden kann, in Verbindung mit gattungstypischen Aspekten an dieser Stelle gerade mit der philologischen Arbeit sehr viel gewonnen, weil es gerade um mehr als Solidarität mit den Armen geht, was natürlich mit Blick auf das gesamte LkEv unbestritten virulent bleibt. Johannes Kirfel konstatiert, dass der Wert des Geldes/Besitzes, den der (ungerechte) Mammon darstellt, nicht von Dauer ist (154). Aber er verkennt (166), dass in V.10 ein neuer Wert eingeführt wird: Der Wert der Treue/πιστός, der sich in der analogen Rede als theologisch-ethische Unterweisung auszeichnet. Als ethisches Schlüsselmoment ist das Motiv der Treue auf den Begriff der Freundschaft orientiert. Damit qualifiziert sie die lukanische Freundschaftsethik nochmal anders, die sich nach Lk 16,9–13 auch durch und mit Geld realisieren lässt (Lk 12,12–14, Lk 14,12–14). Die Unterweisung ist eine Befähigung und Orientierung produktiv und konstruktiv mit Besitz und Geld umzugehen. Das schließt egoistisch-hedonistische Verschwendung aus, zielt aber eben nicht nur auf karitative Zwecke, weil systemisches Denken effektiv sein kann.

Insgesamt handelt es sich um eine bedeutende Arbeit, weil die Texte in einer Sorgfalt untersucht werden, wie es kaum zuvor mit Blick auf das Thema „Besitz“ gelungen ist. Dass sich der

Vf. dem Text in dieser Weise widmet, zeigt, dass die Biblische Exegese viele methodische Zugänge ermöglicht und so theol. anschlussfähig bleibt, gerade mit Blick auf ethische Fragestellungen.

Über die Autorin:

*Aleksandra Brand*, M.Ed., Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neues Testament der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Ruhr-Universität Bochum (aleksandra.brand@ruhr-uni-bochum.de)